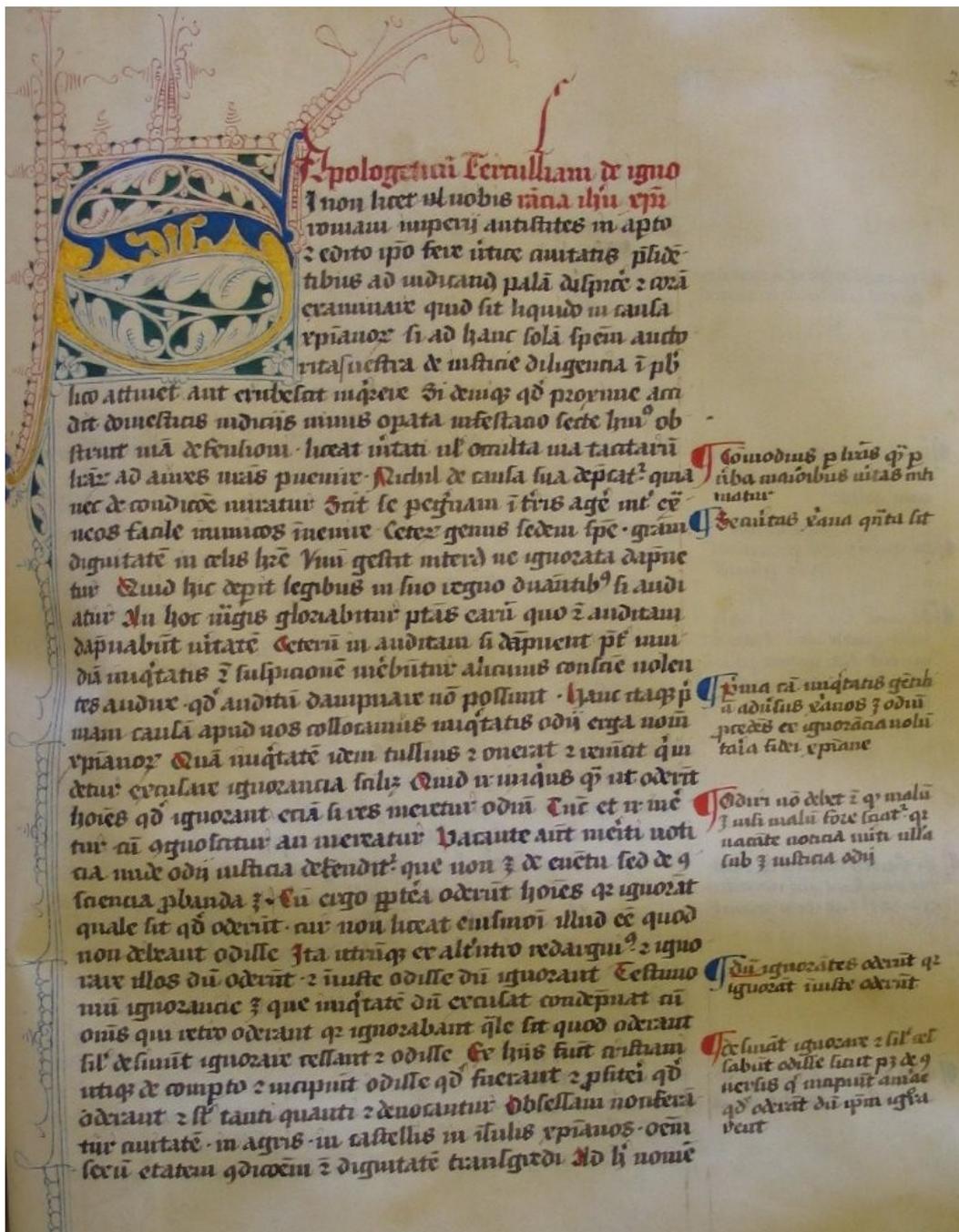


Zeugen der Idee des Sonntags

Fragt man nun die Christen der ersten Jahrhundert, die ältesten redenden Zeugen der Idee des Sonntags, nach dem besonderen Grunde ihrer Auszeichnung gerade dieses Tages, so antworten sie einstimmig: Wir feiern diesen Tag, weil Christus an diesem Tage von den Toten auferstanden ist (Daneben kommt die belegte Beziehung auf den ersten Tag der Schöpfung kaum in Betracht; noch weniger die hier und da auftauchende Meinung, dass auch die Himmelfahrt auf einen Sonntag gefallen sei. Mit Barnabas 15,9 ist in dieser Hinsicht die doctrina apostolorum (Aposteldoktrin) zu vergleichen, welche Himmelfahrt und Pfingsten auf einen und denselben Sonntag verlegt.). Der Sonntag war ein wöchentlich wiederkehrendes Osterfest. Daher wurde er durchaus als ein Tag der Freude aufgefasst. Während die Christen an anderen Tagen ihr Gebet kniend zu verrichten pflegten, wurde am Sonntag nur stehend gebetet (Diese Sitte ist beinahe so alt wie die Sonntagsfeier selbst. Justin an einer vorher übersetzten Stelle bezeugt sie, obwohl er den Gegensatz der Kniebeugung an andern Tagen nicht zu erwähnen Anlass hat. Irenäus erwähnt sie als eine von apostolischen Zeiten an aufkommende Sitte (Stieren und Harvey) ferner Tertullian und Petrus von Alexandrien als eine empfangene Überlieferung. Durch das nicänische Konzil wurde sie zum Kirchengesetz. Wenn Augustin nicht weiss, ob sie in allen Kirchen beobachtet wird, so sagt er damit auch, dass er von keiner Ausnahme weiss.) Der Herr, nach welchem man den Tag nannte, hatte durch seine an diesem Tage geschehene Auferstehung allen seinen Erlösten das Recht und den Mut gegeben, vor ihrem Gott aufrecht zu stehen und die mit Christus begrabene Sünde zu vergessen, deren Gedächtnis sie an den anderen Tagen auf die Knie warf. Als im Laufe des zweiten Jahrhunderts die Sitte aufkam, neben dem Sonntag den Freitag als Todestag Jesu und den Mittwoch als den Tag, da der hohe Rat seine Verhaftung beschlossen hatte, gottesdienstlich zu feiern, (Das Fasten am Mittwoch und Freitag war schon am Ende des 2. Jahrhunderts verbreitet: Clemens von Alexandrien, Stromata VII. § 75 (in § 76 daneben die Sonntagsfeier) Tertullian de iciun. 2. 10. 14. Aber wenn nach diesen Stellen Tertullians die Katholiken des Abendlandes diesen allgemeinen Brauch nur noch nicht als unbedingt verbindlich gelten lassen wollen, so scheint unverkennbar zu sein, dass zur Zeit der bedeutend früher geschriebenen Schrift de oratione 14 eine Sitte des Fastens an diesem Tage im Gesichtskreis des Tertullian überhaupt noch nicht vorhanden war. Die Stationstage, von welchem da die Rede ist, sind nach individuellem Bedürfnis und Vorsatz vom Einzelnen erwählte (halbe) Fasttage, wie bei Harnas. Sie treffen gelegentlich mit der gemeindlichen Abendmahlsfeier, d.h. aber für diese Zeit mit dem Sonntag zusammen. Ebenso privaten Charakters waren aber auch alle ganzen Fasttage (ieiunia). Das einzige gemeinsame und als kirchliche Pflicht anerkannte Fasten war das des Passafestes. Die festere Ausprägung der Sitte muss demnach sehr rasch und plötzlich vor sich gegangen sein. Wenn Victorin und Epiphanius a.a.D. statt des im Text angegebenen Grundes des Fastens am Mittwoch angeben, dass Jesus an diesem Tage verhaftet worden sei (vergleiche auch Epiphanius haer. 51,26 und dazu Petavius; ferner Athanasius bei Montfaucon, so sind sie offenbar irregeleitet durch zweideutige Stellen. Verlegte man die bei Matthäus 26, 3-5; und Vers 14-16; und Markus 14, 1 ff. und Vers 10 ff.; getrennten Tatsachen nach Anleitung von Lukas 22, 1-6 auf denselben Tag, nämlich auf den Matthäus 26, 3; und Markus 14,1 angezeigten Tag zwei Tage vor Passa (Freitag), so hatte am Mittwoch sowohl der entscheidende Beschluss des Synedriums, als das Anerbieten des Judas stattgefunden. Dieser Verrat des Judas wurde dann mit der tatsächlichen Auslieferung verwechselt. --- Ganz abweichend aber ist die Begründung des Mittwochgottesdienstes in der syrischen apostolischen Doktrin. Wenn hier nicht ausdrücklich das Fasten, sondern nur des Gottesdienstes am Mittwoch und Freitag gedacht wird, und dagegen in unseren apostolischen Konstitutionen und in der älteren Literatur gewöhnlich nur von Fasten geredet wird, so ist das kein wesentlicher Unterschied, denn die Begründung zeigt, dass das Fasten auch da gemeint ist, wo es nicht genannt wird. Beides ist zusammengefasst in den dem Epiphanius vorliegenden Diataxen und in dem auf die gleiche Quelle zurückgehenden Fragment des Athanasius. --- Merkwürdig ist, dass Origenes, der nach Sokrates seine meisten Predigten am Mittwoch und Freitag gehalten haben soll, er selbst nur von Freitags- und Sonntagsgottesdiensten spricht. Wie diese Predigt, so gibt sich auch die hom. VII in Exodus als eine Freitagspredigt zu erkennen). trat diese Eigentümlichkeit des Sonntags noch schärfer hervor. Jenes waren Fasttage und Busstage; umso bestimmter prägte sich der Charakter des Sonntags als eines frohen Feiertages aus. Nur an diesem Tage gipfelte der Gottesdienst in der Feier des Abendmahls; das «Mahl des Herrn» gehört zum «Tag des Herrn» (Dies wurde, da den Kern der christlichen Osterfeier eine besonders feierliche Abendmahlsfeier bildete, für Irenäus ein Grund, die abendländische Sitte, wonach Ostern stets an einem Sonntag gefeiert wurde, vor der abweichenden Sitte seiner kleinasiatischen Heimat zu bezeugen). An demselben zu fasten, galt als unschicklich und bald als Sünde (Das Nichtfasten

am Sonntag ist bei Tertullian mit inbegriffen in den allgemeinen Ausdruck: (ab) omni anxietatis habitu et officio cavere debemus (nach Google: jede Haltung und Position voreingestellt) Wenn ein Stationstag mit der sonntäglichen Abendmahlsfeier zusammentrifft, soll wenigstens die Gemeinde möglichst wenig davon merken. Zu dem Ende soll der, welcher nach dem Ausdruck des Hermas «Station hat», sich ebenso wie die Andern das gesegnete Brot sich reichen lassen, sich dasselbe aber für späteren Genuss nach Ablauf der Fastenstunden aufbewahren. Auch die strengen montanistischen Fastengebote nahmen den Sonntag wie den Sabbat aus. Vergleiche ferner was teils direkt Bezug auf den Sonntag, teils durch den Gegensatz zu den Fasttagen in dieser Hinsicht gesagt ist bei Victorin; Petrus von Alexandrien; Epiphanius; Pseudogenius und Philippus und Augustin. Während aber ein Augustin noch aus der Schrift zu beweisen sucht, dass das Fasten am Sonntag an sich keine Sünde, sondern nur ein gegen alle kirchliche Sitte verstossendes Ärgernis sei, wird in der kanonistischen Literatur der Griechen davon regelmässig so geredet, wie schon in den älteren apostolischen Diataxen bei Epiphanius «Verflucht ist vor Gott, wer am Sonntag sich kasteit.» In dieser Betrachtungsweise wurde man wenigstens bestärkt durch den Gegensatz der Eustathianer, Manichäer und Priscillianisten, welche mehr oder weniger geflissentlich die kirchlichen Freudentage zu Fasttagen umstempeln und umgekehrt. Siehe auch Konzilgeschichten über die Synode von Saragossa von Hefel); Und auch abgesehen vom Gottesdienste wurde dieser Tag als ein Tag heiterer Freude gefeiert. Wiederholt betont dies am Ausgang des zweiten Jahrhunderts der rigoristisch gesinnte Tertullian. In einem Zusammenhang, wo er gegen die Beteiligung der Christen an heidnischen Festlichkeiten eifert, sagt er nicht ohne Ironie, aber gewiss aus dem Leben heraus: «Musst Du durchaus dem Fleisch etwas zu gute tun, so hast du deine Festtage, und du hast deren mehr als die Heiden; denn die Heiden feiern alle ihre Feste nur einmal im Jahr, du feierst sie an jedem achten Tage.» Dass man an einem solchen Feiertage die Alltagsgeschäfte nach Möglichkeit ruhen liess, ergab sich von selbst. Aber es ist bezeichnend für den ursprünglichen Geist christlicher Sonntagsfeier, dass in der altkirchlichen Literatur davon so gut wie gar nicht die Rede ist. Es wird wohl gerügt, wenn Jemand sein Fernbleiben vom sonntäglichen Gottesdienste mit dem Drang seiner Geschäfte entschuldigt; aber nicht die Sonntagsarbeit, sondern diejenige Überschätzung des irdischen Gewerbes, welches die Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort und Gemeindegottesdienst zur Folge hat, wird als schwer entschuldbare Sünde bezeichnet. Auch noch im vierten Jahrhundert wird, wenn einmal zur Feier des Sabbats durch Enthaltung von der Arbeit gewarnt wird, die gleiche Art der Feier nicht ohne weiteres für den Sonntag gefordert. Es heisst nur, man solle den Sonntag, soweit es angehe, durch Arbeitsruhe auszeichnen, um es sichtbar zu bezeugen, dass man ein Christ und kein Jude sei (Es ist irreführend, wenn Neander in seiner Kirchengeschichte I, 2, 576 mit einiger Einschränkung und M. Rieger in Staat und Sonntag, ohne jede Einschränkung behauptet, hierdurch habe die Kirche die Arbeitsruhe am Sonntag zum positiven Gesetz gemacht. In der vergleichbaren Stelle Pseudoign. ad Magn. 9 wird die Arbeitsruhe am Sabbat verboten, aber für den daneben genannten Sonntag wird sie nicht gefordert. Sehr bezeichnend ist es auch, dass nur für die Sklaven Arbeitsruhe an den Gottesdiensttagen gefordert wird. Es gilt nur Schutz der Unfreien gegen gezwungene Arbeit, wodurch ihnen die Beteiligung am Gottesdienst unmöglich gemacht werden könnte. Die Lesart steht auch nach den syrischen und koptischen Rezensionen fest. --- In der von Eucherius von Lugdunum aufgezeichneten Legende von der Legio Thebaca wird erzählt, zur Zeit des Bischofs Theodorus von Martinach um 389 sein ein beim Bau einer Basilika zu Ehren jener Märtyrer beschäftigter heidnischer Arbeiter, der am Sonntag daran gearbeitet hatte, von den Heiligen gezüchtet und gescholten worden, quod vel die dominico ecclesiae solus deesset, vel illud fabricae opus sanctum suscipere gentilis auderet. (nach Google: An der Kirche darf nur Sonntags oder bei verpasster Zeit gearbeitet werden, oder wenn der Stoff heilig ist, dann nimmt es ein griechisches Unternehmen an). In den Schriften, welche mit Sicherheit den ersten drei Jahrhunderten der Kirche zugewiesen werden können, ist nur eine Stelle zu finden, wo der Arbeitsruhe am Sonntag ganz beiläufig gedacht wird. Es ist der erwähnte Tertullian, welcher einmal bemerkt: «Wir müssen uns, wie wir es überliefert bekommen haben, nur am Tage der Auferstehung des Herrn der Kniebeugung und jeglichen Aussehens und Tuns der Ängstlichkeit enthalten, indem wir auch die Geschäfte vertagen, um nicht dem Teufel Raum zu geben» (ne quem diabolo locum demus (um dem Teufel keinen Platz zu geben). Selbst wenn Tertullian hier an die Wortbedeutung von diabolus (Verleumder, Ankläger) gedacht haben sollte, würde er damit noch nicht, wie Neander meint, seinerseits die Sonntagsarbeit für Sünde erklärt haben. Es wäre nur vorausgesetzt, dass irgendwer den Christen aus der Sonntagsarbeit einen Vorwurf machen könnte. Aber viel wahrscheinlicher ist die im Text gegebene Deutung, wonach der Teufel vielmehr als Versucher in Betracht kommt, die Sonntagsarbeit also nicht als Sünde, sondern ebenso wie alle irdischen Geschäfte als Anknüpfungspunkt für die Versuchung zur Sünde angesehen wird). Er meint, die Alltagsgeschäfte könnten Anlass zu Anfechtungen und Sünden geben, wodurch dieser Tag am wenigsten befleckt werden soll; und sie möchten die Seele um die Sammlung bringen, welche der Gottesdienst erheischt. Nichts

Anderes als der Gottesdienst der Gemeinde ist ursprünglich der Zweck der Sonntagsfeier gewesen. Wie Christentum und Kirche in ihrem ganzen Bestand auf der Auferstehung Christi oder auf dem Glauben an dieselbe beruhen, so fusst die Gemeinde auch mit ihrem Gottesdienst vor allem auf dieser Tatsache. Und mit richtigem Takt ward nicht der Tag, an welchem Christus von den Seinigen verlassen und beklagt, am Kreuze starb, sondern der Tag, an welchem er im Kreise der Seinigen als der Lebendige erschienen und zum angebeteten Herrn seiner Gemeinde geworden ist, der regelmässigen und gemeinsamen Feier der durch ihn vollbrachten Erlösung gewidmet. Alles, was als Sitte dieses Tages in alter Zeit sich ausgeprägt hat, ist einerseits Mittel zum Zweck einer dem Grunde des christlichen Gottesdienstes möglichst angemessenen Feier, und andererseits sinniger Ausdruck des Glaubens, in welchem man diesen Tag feierte.



«Apologeticum» um 198
 von Quintus Septimius Florens Tertullianus
 Verteidiger des Christentums vor dem Heidentum